

Summerfahrt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **8 (1940)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-562123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Summerfahrt

E Skizze vom Rolf.

Sit feuf Wuche paddlet's jetz scho mitenand uf em See ume. Jede Samschtig, wo's schön ischt, ziehnd's los, au a jedem, wo's weniger schön ischt. Vor Gschäftschluss lüüetet de Sepp em Walter a: „Händ Sie hüt Ziit?“ — Die zwee Chümme säged denand allewil no „Sie“! — „Natürli hani Ziit, gärn. Wänn?“ Er weiß zwar gnau, daß de Sepp seit: „Am drüü im Bahnhof Engi“, aber er fröged gliich — und de Sepp seit's au gliich. Sie sind Beed pünktlich am Gepäckschalter, lösed d'Billeet mitenand, eine schön noch em andere, löhnd abwächsligswiis denand de Vortritt, einmal bim Ischtiige, s'ander Mal am Kiosk bim Ziitigchaufe. Nu wänn's a s'zahle gaht, irgend neime näbed usse ine-r-e Gartewirtschaft, wänn sie en Süeßmoscht gha händ oder es Glas Veltliner und en Mocke Späck us em Chämi mit Buurebrot — dann will jedesmal jede z'erscht si, und sie mached die arm Chällnerin ganz sturm mit ihrem Gschtürm: „Nei, das müend Sie jetz mir abnäh“ — „Nei, Sie händ s'letscht Mal zahlt“ — „s'isch ja gar nöd wahr, Sie händ blächet, ganz persönlich!“ — — und die Chällneri, wo meischtens grad i däm Momänt choge prässant hät, ischt heilfroh, wenn sie endlich ihri zwee Franke feufesächzg inklusive Trinkgäld vo eim vo Beedne überchunnt. Und wänn sie mit de dritte Bschtellig sich dur d'Tisch durredrukt, gseht sie die Zwee allno binenand sctah und rächne und s'Portmonneh uf- und zuemache. Schließlich aber werded's doch enig und dann göhnds wieder mit ihrne bruunbrännte Gsichter und ihrne offne Polohämpli — die beede ein- und dreizwänzjährige Bruschtchäschte händ chum Platz drin ine! — wieder a's Ufer abe, sctiiged i, ziehnds Hämp über de Chopf, gheied's i's Böötle ine und paddlet wiiter — eins, zwei — eins, zwei — bis sie noch ere Viertelschtund i dr Sunne e so glänzed wie zwee Schoggi-Neeger, wo am Verlaufe sind... —

S'ischt Nacht worde. — De Mond chunnt hinder em Züribärg ufe, d'Liechter vo de Dörfer wärded chliiner und au langsam weniger, neime bällt no en Hund de Mond a, oder villicht au eine wo gärn z'Liecht gieng, en Handörgeler probiert im Dorf une e paar Akkörd, wo-n-er nöd findt, mit eim Wort: es ischt e Nacht wie tusig ander i dr Schwiz, friedlich und schön und mit vill Mugge, au bi-n-Mänsche....

De Sepp und de Walter hocked vor em Zelt. Sit zwänzg Minute sägeds: „So, jetz wär's Ziit zum Underegah...“ Aber s'gaht e keine-n-undere. Isch es de See, de Märlichspiegel, wo sie no dusse hebed, sind's die paar Sctärne, wo hüt lüüchtet, wie no nie, warted sie uf die Melodie, wo uf em Handörgeli nöd cha fertig werde.... oder uf die hinder em Polohämp, wo scho sit Wuche do ischt, immer wieder e Harmonie suecht und kein meh rüebig schlafe laht, weder dä am Schaffhuserplatz no diese im Oberdorf...?

„s'hät Elfi gschlage“, seit de Sepp.

„Mhm“, seit de Walti.

Das langet wieder für feuf Minute, dänn namal für feuf und namal für zwei. —

Em Walter, däm us em Oberdorf, chämmed tusig Frage in Sinn, über s'Wätter morn, über d'Politik, über de letschi Ländermatsch, über die neu Kunschtusschtellig, über s'Benzin.. und z'letscht fröged er doch bloß: „Wänn müend Sie wieder in Diensch?“ De Sepp vom Schaffhuserplatz dänkt: Hät er das jetz nöd scho zweimal gfröged? Aber er seit gliich: „Am Zischtig i-n-acht Tag.“ „So“, chunnt's e chli tuuch vom Walti. Und dänn schwiged's wieder. Aber öppis ischt da zwüsched Beedne, wo ihne kei Rueh git, wänn sie sich au no e so e bravs Theater vormached... De Sepp staht uf und gaht e paar Schritt. De Walti luegt ihm nah und gsieht es Bild, wo-n-er nie vergässe wird: de Sepp vor em silberne Märlichspiegel vom Zürisee... De Walti druckt und druckt a de Worte-n-ume. Er gschpüert: dä Zueschtand mueß es Aend näh! I mueß klare Wii ha! Ghaue oder gschoche! Und seit, luuter als er möchti: „Was meint d'Bruut drzue?!“ Jetz isch es dusse. —

De Sepp dreht sich um und lueged de Walti a, aber es gaht nümme feuf Minute, nümme zwei Minute, nöd emal eini. De Walti hät zwar schpöter bihauptet, es siged zäh Jahr gsi! Aber de Sepp ischt plötzlich nümme de Herr Niederer gsi, Magaziner bi Streuli & Co.! I däm junge Gsicht sind uf z'mal alli Spitzbuebe und alli Erzschelme vertwached, wo eusereim dä Verschand nähmed. Er ischt nächer cho, immer nächer mit sine Chole-n-Auge und hät nume-n-eis Wort gseit: „Dubel!“ Und dänn händ uf zmal vier Lippe mitenand gredt und gredt und gredt, aber nümme mit Worte, da drzue ischt jedi Schprach vill z'arm. De Mond hät sich diskret hinder e Wolche verzoge und hät lüchtendi Bänder drum ume gschpannt. Drfür händ d'Schtärne ihrni schönschte Lampe-n-aazündt und händ i-n-allne Farbe am Himmelmantel brännt. Zwei jungi Mensche händ Ja gseit zu däm Gsetz, under däm sie gebore worde sind und händ sich das schönschti Glück gnah, das die Aerde zverschänke hät, sit tusige vo Jahre — und wahrschinli au na vill tusig Jahr wiiter...! Und wo de Mond wieder vüre cho ischt, hät er nu i dr Höchi obe zwee Reiher gseh, die zämme über d'Wälder gfloge sind nach Süde zue... i-n-e schöneri Wält. —

So sind de Sepp und de Walti nach feuf Wuche doch no i-n-ihres Glück ine paddlet. Di ganz Wuche händs denand aaglütet, uf Gschäftschoschte, und uf eignu und sind z'Abig uf de Bahnhofstraß und am See duruf und -ab gschpaziert, als öb ihne di ganz Wält chönnti gschohle wärde. Sie händ denand au nümme „Sie“ gseit, aber am Samschtig händ sie d'Chällneri gliich wieder verruckt gmacht mit ihrem zahle-welle. „Wänn i's dänn nu gliich no überchumm“ hät sie gmeint. S'hät do zwee roti Chöpf gäh und en Füzger Trinkgäld, also immerhin e Bemärkig, wo sich gloht hät. — —